



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

4. Andreas

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

hielten Geld in brennenden Papierstücken zugeworfen. In Freiburg fand bis 1764 ein Kinderumzug statt; ein Mädchen stellte die hl. Katharina dar; es wurde begleitet von einem Knaben, der ein Rad trug.

In eine ausgehöhlte halbe Rübe wurden verschiedene Samen oder Korn gepflanzt, und es galt als gutes Zeichen für die Familie, wenn die Pflanzen lange grün blieben (Freiburg). Im Berner Jura bringen die Burschen anrühigen Mädchen ein Charivari.

4. *Andreas* (30. November) ist Termin- und „Lostag“ (d. h. für Wetterprophezeiungen wichtiger Tag), und es finden auch Märkte statt. In Wilchingen (Schaffhausen) war an Andreas „*Durchspinnacht*“, d. h. es wurde die Nacht hindurch gesponnen; Leinwand aus solchem Garn gewoben war wunderkräftig. Man glaubte, böse Geister hätten in dieser Nacht Gewalt, und steckte darum ein Messer unter die Türschwelle und über die Stalltüre. In Horgen (Zürich) glaubt man, die Hexen tanzten auf den Kreuzwegen. Ein am Andreastag von einem Weißdorn geschnittenes „*Sprisenhölzli*“ in der Tasche getragen, zieht Holzsplitter, die in die Hand gedrungen sind, heraus (Zürcher Oberland). In einem über Nacht aufgestellten Wassergefäß hofft man Geld zu finden (Menzingen, Zug). Besonders beliebt ist das *Eheorakel* in Form von Bleigießen, Eiweiß in Wasser schlagen u. a. Verbreitet ist der Glaube, daß das Mädchen, wenn es nachts 12 Uhr nackt die Stube oder Küche wische und den Kehricht rückwärts hinaustrage, den Zukünftigen erblicke (mit Abweichungen in den Kantonen Bern, Glarus, Schaffhausen, Zürich, St. Gallen). Sieht man einen Sarg hinter einem Baum stehen, so stirbt man ledig (Emmental). Der Bursche, der einem Mädchen an diesem Morgen zuerst begegnet, wird ihr Mann (Schottikon, Zürich). Im Toggenburg sieht man den Zukünftigen im Wasserspiegel, während man im Simmental zwischen 11 und 12 Uhr nachts aus sieben Brunnen trinken soll, ohne eine Wasserleitung zu überschreiten; dann wird man am siebenten Brunnen das Bild des oder der Ersehnten erblicken. Oder man klopft (Kanton Bern) den Schafen am Stall und schließt aus dem Gebälke eines alten oder jungen Schafs auf das Alter des Zukünftigen; im Simmental greift man im Finstern nach einem Schaf;

ist es ein junges, so wird der Wunsch nach baldiger Ehe erfüllt. Die Form eines rücklings aus einem Holzstoß gezogenen Scheites deutet auf die Gestalt des Zukünftigen: Rinde bedeutet meist Reichtum. Ebenda gilt die Vorschrift, daß das heiratslustige Mädchen von drei Witwern (bzw. der Bursche von drei Witwen) je drei Fingerhüte voll Mehl, Salz und das nötige Wasser holen, daraus einen Teig machen und ihn vor Mitternacht zwischen zwei Steinplatten backen und dann essen soll. Im Traume wird der Bräutigam (oder die Braut) erscheinen; ebenso wenn man das Hohe Lied (im Berner Jura einen Spiegel) unter das Kopfkissen gelegt hat. Ob man schon im kommenden Jahre heiraten wird, erfährt man, wenn man den rechten Schuh rückwärts über die linke Achsel die Treppe hinunter wirft und die Spitze gegen außen, von der Treppe abgewendet, zu liegen kommt. In Wilchingen (Schaffhausen) brachte man um Mitternacht ein schwarzes Huhn in die Stube und ließ es laufen; das Mädchen, auf das es zuschoß, heiratete sicher im kommenden Jahr. Verbreitet sind die *Andreasgebete*, die man rückwärts das Bett besteigend hersagt:

Hier uf der Bettstatt sitz i,
O Andreas, ich bitt di,
Zeig-mer hinecht i der Nacht,
Wele Schatz mich denn biwacht.
Ist-er rich, so chunt-er g'ritte,
Ist-er arm, so chunt-er g'schritte.

(Zürcher Oberland).

Saint André
Des Baricamés
Qui avez passé la mer trois fois,
Et dépassé,
Faites-moi connaître pendant mon sommeil
Le mari que j'aurai à mon réveil.

(Delsberg).

Im Luzerner Gäu wird das „*Andreeslen*“ (auch „Stüpfernacht“ genannt) ausgeübt (s. o. S. 82f.), ein Umzug der Dorfjugend mit allerlei Lärminstrumenten.